Sonnabend, den 27. März.

Thorner  

Nro. 73. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts=Kalender.

27. März 1674. Der schwedische Gelehrte Gustav von Helmfeld stirbt hierselbst.

„ 1813. Das Schloß Dybow wird von der Besatzung mit Kanonen bewehrt.

„ 1814. Die K. Regierung verabfolgt 355 Infanterie=Gewehre an die Bürgerwehr.

Deutschland.

Berlin, den 26. März. Für den Norddeutschen Bund. Während die preußenfeindliche süddeutsche Presse mit Sehnsucht einem Kriege Frankreichs gegen Norddeutschland entgegensieht und aus dem Siege der Franzosen den Sturz des verhaßten Nordbundes erhofft, schreibt der Londoner Correspondent der „N. fr.“ (soviel uns bekannt, Carl Blind) Folgendes: „Gegen die Einschmuggelung von Vorschlägen in die deutsch=demokratische Partei, die auf ein „österreichisch=italienisch=französisches Bündniß“, auf Schürung der napoleonischen Kriegsgelüste, auf Preisgebung irgend eines Theils des zum ehemaligen deutschen Bunde gehörigen Gebietes, auf Ueberlassung belgischer Provinzen an das heißhungrige zweite Kaiserreich u. dgl. m. ausgehen, sei unsererseits die entschiedenste Verwahrung eingelegt. Soll die Befreiung von schmachvollem Joch zum Nutzen der Volkssache erfolgen, so muß sie durch Volkskräfte geschehen — hüben und drüben, in Deutschland wie in Frankreich. Damit ist von vornherein jede Beförderung cäsaristischer Kriegs= und Vergrößerungsentwürfe ausgeschlossen, seien dieselben auch darauf berechnet, einem anderen Cäsarenthum eine Schlappe beizubringen.“

— Die Militärconvention mit Braunschweig ist das Resultat langer schwieriger Verhandlungen gewesen, die nur dadurch zum Abschluß gebracht werden konnten, daß der Präsident des Norddeutschen Bundes erklärte, wenn die Convention mit Preußen nicht abgeschlossen werde, die braunschweigischen Truppen in andere Garnisonen und preußische Truppen nach Braunschweig zu legen. Es liegt auf der Hand, daß es sich bei dieser Convention um ganz andere Verhältnisse handelt, als bei den mit Anhalt und den thüringischen Staaten früher abgeschlossenen. Es handelt sich darum, ob man gestatten sollte, daß die Welfischen Agitationen in dem Braunschweigischen Contingent in der Weise geübt werden, daß das Braunschweigische Contingent unter gewissen Umständen von Welfischen Agenten benutzt werden könnte. Der Herzog v. Braunschweig, der sich früher schlecht mit seinen Vettern in Honnover stand, ist bekantlich aus legitimistischen Neigungen sehr gegen die Annectionen gewesen und hat gewünscht, wenigstens sein Herzogthum der Welfenfamilie zu erhalten, d. h. das Herzogthum Braunschweig nach seinem Ableben an den Exkönig Georg oder dessen Sohn zu vererben. Es hat eine Zeit nach 1866 gegeben, in welcher man hier in den annexionsfreundlichen Kreisen sehr besorgt war, daß ein solcher Plan als Compromiß mit den Welfen zur Ausführung kommen könnte. Schon seit längerer Zeit aber war davon gar nicht mehr die Rede, mit den Welfen solche Compromisse einzugehen. Die hannöverschen Offiziere sind unmittelbar nach Abschluß der Convention aus dem Braunschweigischen Contingente in preußische Regimenter resp. Garnisonen versetzt. In Bezug auf die allgemeine Politik darf man diesen in aller Stille betriebenen und ausgeführten Act als mindestens eben so wichtig bezeichnen, als die vor einigen Monaten bewirkte Beschlagnahme des Vermögens der Depossedirten.

— Die Handelskammer des industriereichen Kreises Hagen hat Veranlassung genommen, sich dem Reichstage gegenüber über die Lohnbeschlagnahme auszusprechen. Am Schlusse ihres bezüglichen Gutachtens sagt die Handelskammer: „Wenn von Juristen früher vielfach die Ansicht vertreten wurde, die Lohnbeschlagnahmen seien für den Credit der Arbeiter nothwendig, so kommen jetzt viele dieser Herren zu der Ueberzeugung, welche die Handelskammer stets hegte, daß nicht nur im Laufe der Zeit gerade das Gegentheil aus den Lohnbeschlagnahmen hervorgehen würde, sondern daß — nachdem fast überall Krankenkassen ꝛc. in den gewerblichen Verbänden errichtet worden sind, ferner für das Wohl tüchtiger Arbeiter die Arbeitgeber sich schon aus Zweckmäßigkeitsgründen selbst interessiren und im Fall der Noth lieber direct mit Unterstützungen eingreifen, als wenn der Arbeiter zuvor in Schulden und Ungemach hineingestürzt ist — die Lohnbeschlagnahme nur ruinär auf die Arbeiter und deren Familienverhältnisse einwirken und den ihnen wirklich

---

Auf dunklem Wege.

Novelle

von

Gustav Friedberg.

(Fortsetzung.)

Trotz der echt altjungferlichen Eigenthümlichkeiten der beiden älteren Schwestern war meine und meiner Mutter neue Heimath eine sehr angenehme. Meine Mutter begann nachgerade alt und schwach zu werden und fand hier nicht nur Theilnahme und Freundschaft, sondern auch die sorgsamste Pflege von weiblichen Händen, die sie sich nur wünschen konnte.

Das Haus, worin wir wohnten, war eines der ältesten in der ganzen Stadt, es war jedoch so massiv und stark gebaut, daß es noch manche Generation zu überdauern vermochte, und das Innere übertraf an Gemüthlichkeit und Wohnlichkeit alle modernen Häuser, die ich je gesehen. So trauliche Zimmer und Zimmerchen von jeder nur möglichen Größe, Fenster, die sich mit solcher Leichtigkeit öffneten und dennoch, wenn geschlossen, auch nicht den allerleisesten Luftzug hindurchließen, Kachelöfen, die eine behagliche Wärme ausströmten, wenn draußen die ganze Natur erstarrt im tiefsten Winterschlafe lag, eine solche Anzahl von Wandschränken zur Aufnahme von Kleidern, Porzellan, Glasgeschirr und ähnlichen Dingen, die man zur Bequemlichkeit gern dicht bei der Hand hat, waren und sind vielleicht nirgends in einem zweiten Hause zu finden. Das Mobiliar stand allenthalben mit den Räumlichkeiten und Decorationen in genauer Harmonie.

Hinter dem Hause lag ein ziemlich großer, gut in Stand gehaltener Garten.

Dies Gebäude mit dem dazu gehörigen Territorium war, wie mir gleich nach meiner Ankunft in Tübingen ein dortiger neuer Bekannter erzählte, das Letzte und Einzige, was die Geschwister Zetel noch besaßen. Der eine ihrer Vettern hatte es übernommen, das verhältnißmäßig geringe Vermögen, welches ihnen die Verschwendungssucht des Bruders noch übrig gelassen, zu verwalten, einen Theil davon auf Wechsel hingegeben, welche sich später als völlig werthlos erwiesen, den Rest aber auf Treu und Glauben einem andern Vetter verliehen, dem es, da er mit starker Familie gesegnet und sein Verdienst dabei kärglich war, nicht in den Sinn kam, jenes Geld zurückzuerstatten. Die Schwestern konnten also über keine andere pecuniäre Quelle verfügen, wie über diejenige, welche sie sich durch Aufnahme von Miethern und die Beköstigung derselben bereits eröffnet hatten.

Außer meiner Mutter und mir wohnten noch fünf Studenten im Hause, junge Leute, die alle ein äußerst eingezogenes Leben führten und bis tief in die Nacht hinein hinter ihren Büchern zu sitzen pflegten.

Wir alle lebten so traulich und friedlich wie im Familienkreise beisammen, bis plötzlich ein neues Ungewitter drohend über die Häupter der Schwestern heraufzog.

Bereits seit mehreren Tagen war es mir aufgefallen, daß die Geschwister Zetel ungewöhnlich trübe blickten und dabei bedeutend schweigsamer als sonst waren. Caroline, die sich nach und nach auf einem sehr intimen Fuß mit meiner Mutter gesetzt hatte, machte dieser eines Tages Mittheilung über Dinge, von welchen ich bisher nicht die geringste Ahnung gehabt.

Das Haus war, statt noch immer ihr ganz schuldenfreies Eigenthum zu sein, wie die Schwestern dies immer geglaubt, von jenem gescheuten und ehrlichen Vetter, der als ihr unumschränkter Curator fungirte, gegen eine von ihm seitdem in albernen Speculationen verzeudete bedeutende Geldsumme verpfändet worden, so daß die armen Geschwister auch nicht im entferntesten daran denken konnten, sie jemals zusammenzubringen.

Der die Anklage wegen leichtsinnigen Bankerotts fürchtende Vetter befand sich auf flüchtigem Fuße. Der zur Rückzahlung jenes Geldes bestimmte Termin war jetzt herangekommen und nach Ablauf der in derartigen Fällen gesetzlichen Frist mußten die unglücklichen Schwestern erwarten, auf die Straße hinausgewiesen zu werden.

Caroline hatte meiner Mutter diese Mittheilung unter Zustimmung ihrer Schwestern gemacht, welche sich, da ich ja Rechtsanwalt war, der Hoffnung hingaben, daß es mir vielleicht gelingen möchte, irgend ein Mittel zu ihrer Rettung zu finden. Daß sich Niemand den Diensten der Geschwister Zetel mit größerer Bereitwilligkeit widmen kounte wie ich, wußte, wie ich glaube, Caroline auch sehr wohl.

Nachdem ich Letzterer jedoch alle näheren Umstände jener unglücklichen Angelegenheit abgefragt hatte, sah ich mit tiefer Bekümmerniß, daß es für die Schwestern, trotz des besten juristischen Beistandes in der Welt, völlig unmöglich sein würde, den Wirkungen jener verhaßten Pfändungsacte, welche ohne Zweifel in gesetzlicher Form ausgestellt war, zu entgehen.

Ich hörte nun auch, daß der Pfandnehmer ein Baron von Langenstein war.

Als ich wieder auf's Bureau kam, erfuhr ich, was ich zuvor noch nicht gewußt hatte, daß nämlich die Geschäfte dieses Mannes jetzt von Niemanden anders besorgt wurden, wie von meinem Compagnon oder Principal, der die Handlung der Angelegenheiten unserer vornehmeren Clienten noch immer sich selbst vorbehielt. Ich fühlte mich indessen fest überzeugt, daß er, wenn ich ihm die hülflose Lage der armen Schwestern und die Umstände, welche sie herbeigeführt, näher schilderte, für diese thun würde, was nur in seinen Kräften liegen mochte.

Ich benutzte die erste Stunde, wo Wendeler zum Plaudern aufgelegt schien, dazu, mich über die Lage der Dinge im Zetelschen Hause und Alles dort in Erfahrung gebrachte ausführlich und in einer Weise gegen ihn auszusprechen, wie sie, soweit ich ihn kannte, seine ganze Theilnahme erwecken mußte. Zu meinem nicht geringen Erstaunen wußte jedoch mein alter Compagnou Alles ganz ebenso genau wie ich selbst und er antwortete mir:

„Was Sie mir da erzählen, ist Alles vollkommen wahr und richtig. Jene armen Frauenzimmer können durch ihre Miethsleute innerhalb der vier Wände, zwischen denen sie geboren sind, wenigstens nothdürftig existiren: wo aber wollen sie, wenn sie mit ihrem altmodischen Mobiliar jenes Haus verlassen müssen, ein anderes wiederfinden, welches ihnen hinreichende Räumlichkeiten bietet, um ihren Lebensunterhalt auf dieselbe Weise wie bisher zu verdienen? Die Lage der armen Schwestern ist traurig und ich weiß sehr wohl, daß sie ein besseres Loos verdienen, wie es ihnen zu Theil geworden, doch ich kann nichts bei der Sache thun, auch nicht das Allergeringste. Der Baron hat ein Herz von Kieselstein in der Brust und wird — ich weiß das nur zu wohl — auch nicht auf ein Jota seiner Ansprüche Verzicht leisten. Ich weiß nicht, ob sein Adelsstolz oder seine Geldgier größer, wohl aber, daß seine Habsucht unersättlich ist und wahrscheinlich auch bleiben wird. Man sagt, er habe bis zum Tode seines Bruders, der — Sie werden wohl davon gehört haben — in *** im Bade ermordet wurde, in nur dürftigen Verhältnissen gelebt und wegen seines sogenannten Kuhfußes — es ist der linke — häufig Spott erdulden müssen. Es kann sein, daß dieser Umstand dazu beigetragen hat, ihn zu dem zu machen, was er jetzt ist, zu einem stolzen, stets mürrisch gelaunten, geizigen, alten Jungesellen, der mit sehr geringer, fast verhungernder Dienerschaft in dem schon zur Hälfte in Trümmern liegenden Familienschlosse ein wahres Klausnerleben führt. Seine Bauern verwünschen alle den Tag, an welchem er die Erbschaft seines Bruders angetreten, und haben auch ein volles Recht dazu, denn er weiß ihnen fortwährend neue drückende Verpflichtungen aufzuerlegen und ihren Pachtzins immer höher zu schrauben. Die Einzige, von der ich weiß, daß er sie einigermaßen rücksichtsvoll behandelt, ist eine gewisse Wittwe

nützlichen Credit nur untergraben können. In weiteren Kreisen ist es noch nicht bekannt geworden, daß ein durch Unglücksfälle zurückgekommener braver Arbeiter im Stich gelassen worden wäre; wohl aber liegen hunderte von Fällen vor, wo durch zu leichtes Borgen und die daraus entsprungene Sucht, den Credit bis aufs Aeußerste auszunutzen, durch Klagen und Lohnbeschlagnahmen viele von Haus aus ordentliche Arbeiter total verloren gingen und ihre Familien den Gemeinden zur Last fielen. Die Gemeinden selbst werden auch viel leichter im Fall der Noth Hilfe leisten und dem braven Arbeiter wieder aufhelfen, wenn derselbe Unterstützung bedarf und verdient, als wenn der Arbeiter gänzlich verkommen ist. Die Lohnbeschlagnahmen sind nur als eine colossale Vermehrung der Gerichts- und Advokaten-Sporteln, als ein Verderben für unsere gewerblichen und Arbeiter-Verhältnisse zu betrachten und je eher ein Gesetz sie ganz aufhebt, desto eher gehen wir besseren Zuständen der arbeitenden Bevölkerung entgegen. Gänzliche Aufhebung der Lohnbeschlagnahmen ist eine Wohlthat für die häuslichen und sittlichen Verhältnisse unserer Arbeiter, und fühlen wir uns auf das Dringendste veranlaßt, dafür mit dem ganzen uns zu Gebote stehenden Einfluß einzutreten."

Zeitungsgezänk. Wenn die Zeit für die allgemeine Entwaffnung noch nicht gekommen scheint, so würde es doch als ein großer Fortschritt zu begrüßen sein, wenn vorerst wenigstens die offiziöse Presse der verschiedenen Regierungen abgerüstet würde. In der That ist es namentlich in Frankreich und Oesterreich schon lange die Hauptaufgabe dieser Presse, die Welt nicht zu der Ruhe gelangen zu lassen, nach welcher die Völker sämmtlich auf's dringendste verlangen. Wollte der Wiener Reichsrath sich irgend ein wirkliches Verdienst um den europäischen Frieden erwerben, so sollte er damit anfangen, Herrn v. Beust den Preßfonds von mehr als einer halben Million Gulden zu streichen. Noch durchgebildeter ist die Taktik, mit welcher in Paris täglich eine Anzahl von Prätorianern aller Fahnen und Waffengattungen ins Feuer gesandt werden. Noch nie ist eine gleich so umfassende und verderbliche Organisation dieses ganzen Unfugs versucht worden, und zwar mit der Hauptabsicht nach allen Seiten zu bohren, zu schüren und hetzen. Man muß anerkennen, daß die preußische Regierung sich auf diesem Felde bisher wesentlich in der Defensive gehalten hat. Aber sie hat geglaubt, die aufmarschirenden Kohorten der Gegner nicht ohne Antwort lassen zu dürfen, und so entspinnt sich denn eine Reihe immer neuer kleiner Fehden, die nur mit denen der mittelalterlichen Landsknechte verglichen werden können.

Ausland.

Italien. Zur Sendung des Generals della Rocca. Die „Opinione" sucht jede Deutung, als ob der Sendung des Generals della Rocca über einen Akt der Courtoisie hinaus Bedeutung beigewohnt habe, abzuwehren; der König habe damit nur „ein Zeugniß seiner Freundschaft" für den Kaiser Franz Joseph ablegen wollen; um eine politische Mission habe es sich nicht gehandelt. Die „Opinione" bemerkt dann weiter: „Es ist klar, daß die Eventualität des Krieges keine nahe ist; da sie sich aber immerhin als eine Möglichkeit darstellt, begreift man, daß die europäischen Kabinette sich damit beschäftigen. Es läßt sich nun nicht verkennen, daß die Haltung Italiens zu einem großen Theile durch die Haltung Oesterreichs bestimmt ist, ebenso wie dies umgekehrt der Fall ist. Wenn einer dieser beiden Staaten von kriegerischen Ideen beseelt wäre, würde der andere schwerlich seinen friedlichen Neigungen getreu bleiben können. Da aber die Lage Oesterreichs Preußen gegenüber verschieden von derjenigen Italiens ist, so giebt es sehr erhebliche Interessen, welche der Wiener Regierung eine Politik des Friedens oder wenigstens der Enthaltsamkeit anrathen, was zu unserer Beruhigung dienen muß, da es uns die volle Freiheit des Handelns zum Schutz derjenigen Interessen gestattet, die uns besonders am Herzen liegen.

Spanien. Zur Situation. Die letzten Verhandlungen der spanischen Cortes haben es jetzt vollkommen klar gestellt, daß die provisorische Regierung sowohl wie die Majorität der Cortes entschlossen ist, den Herzog von Montpensier auf den Thron zu rufen. Den Namen will die provisorische Regierung natürlich nicht nennen, ehe nicht die Cortes sich durch ihre Wahl für ihn entschieden haben, und die Cortes wollen erst die Verfassung beendigen, auf Grund deren die Königswahl vorgenommen werden soll. Mit der Berathung der Verfassung selbst gehen sie aber so schnell als möglich vorwärts und haben sogar, um ihre ganze Zeit darauf verwenden zu können, die Initiative ihrer Mitglieder durch einen, allen parlamentarischen Gebräuchen zuwiderlaufenden Beschluß auf das Aeußerste beschränkt. Sie haben nämlich für alle großen Reformen auf dem Gebiete der Schule, der Kirche, der Steuer, des Gemeindewesens, der Rechtspflege u. s. w. bestimmte Commissionen gebildet und beschlossen, daß alle Anträge in diesen Angelegenheiten nur in den Commissionen zur Verhandlung kommen sollen. Dieser Beschluß war natürlich eine Lebensfrage für die republikanische Minorität, die durch ihn bis nach der Feststellung der Verfassung und bis nach der Königswahl, also bis nach abgemachter Sache mundtodt gemacht wird. Der Majorität selbst kam diese Maßregel so exorbitant vor, daß sie schwankend wurde. Aber wenn sich auch ein Theil derselben zu diesem parlamentarischen Gewaltacte nicht entschließen konnte und in dieser Frage mit der republikanischen Minorität stimmte, so war doch die Majorität, die diesen Beschluß faßte, so bedeutend, daß an der Durchführung desselben, wenn nicht ganz außerordentliche Ereignisse eintreten, d. h. wenn nicht eine weitere revolutionäre oder contrerevolutionäre Bewegung eintritt, nicht zu zweifeln ist. Man darf deshalb dem Abschlusse der Verfassung resp. der Königswahl in nächster Zeit entgegen sehen.

Provinzielles.

— Eisenbahnangelegenheiten. Der Direction der Stolp-Danziger Bahn ist, wie wir hören, von dem Ministerium aufgegeben worden, den Bau der Bahn zu beschleunigen. Der Güterbahnhof soll in Holzbau vor dem Olivaer Thor rechts, wo gegenwärtig die Eisenbahnschwellen lagern, aufgeführt und die Beamtenwohnungen sollen links vor dem Olivaer Thore unter dem Berge erbaut werden.

np Gollub, 25. März. [Feuerlärm] Um 3 Uhr Morgens war hier Feuerlärm. Es brannte die Scheune des hiesigen Kaufmannes Goldberg. Glücklicherweise war der Wind sehr still, so daß nichts weiter als diese Scheune abbrannte, obgleich dieselbe dicht an dem Zimmermeister Langerschen Holzhofe liegt, wo große Holzvorräthe sehr gefährdet waren. Es dauerte sehr lange, bis einige Hülfe zur Stelle war und mußte sich diese zuerst dem Abreißen eines unmittelbar an der Scheune belegenen Holzschuppens zuwenden. Die Thätigkeit der Spritzen wurde durch den Mangel an Wasser gelähmt, obgleich die Drewenz in der Nähe ist; aber es paßte den müßigen Gaffern nicht, die Arbeit des Wasserschöpfens zu übernehmen. Die eine von den Spritzen wirkte ausgezeichnet, wenn sie zur Thätigkeit gelangte, was aber nur mit langen Unterbrechungen geschehen konnte und dürfte daher unsere Feuerordnung sehr zu vervollkommnen sein, wenn man es verstände, mehr Arbeitskräfte bei der Feuerlöschung zu verpflichten.

Marienburg. Am letzten Sonnabend hat man angefangen die Schiffbrücke aufzustellen und wird dieselbe wahrscheinlich nächsten Sonnabend dem Verkehr übergeben werden.

Braunsberg. Herr Prof. Michaelis schleudert im Braunsberger Kreisblatt dem Prof. C. Vogt, der nach Genf zurückgekehrt ist, ohne sich von ihm die „in der Offenbarung gegründeten Wahrheiten" beweisen zu lassen, einen Bannbrief nach, in welchem er den bedauernswerthen „Empiriker" Vogt gänzlich abschlachtet und seinen Lehren die „echte Naturwissenschaft, welche den Gedanken Gottes in der Schöpfung erkennt", gegenüberstellt.

Königsberg. [Vergiftung.] Am Sonntag fand die auf dem Nassen-Garten wohnende Arbeiterfrau Paul eine Schierlingswurzel, hielt sie für eine Petersilie, brachte sie nach Hause und legte sie auf den Küchentisch, um sie demnächst in der Suppe zu verwerthen. Ihr sechsjähriges Söhnchen kam hinzu, naschte von der Wurzel, verfiel alsbald in Krämpfe und verschied trotz der Bemühungen des schleunigst herbeigerufenen Arztes. Das Kind hat also durch sein lüsternes Zuvorkommen die ganze Familie vom gewissen Tode gerettet, seine unbewußte That freilich mit dem Leben zahlend. Dieser Fall kann gar nicht genug warnen.

Speiler, welche als völlig Fremde auf seiner Besitzung angereist kam und der er zur allgemeinen Bewunderung einen kleinen Bauernhof abtrat, den bis dahin ein so eben verstorbener Verwandter von ihr bewirthschaftet hatte. Dort wohnt nun die Frau, kommt gut vorwärts, bietet dem Baron, wo er es nur irgend versuchen mag, sie zu behelligen, ungestraft Trotz und hat es verstanden, durch ihr freundliches Benehmen auch die bösen Nachreden ihrer Neider endlich ganz zum Verstummen zu bringen. Die Frau ist über sechzig Jahre alt, wahr und bieder in Worten und Thaten; den eigentlichen Grund jedoch, weshalb der Baron gerade sie vorzugsweise so gut und rücksichtsvoll behandelt, habe ich nie zu entdecken vermocht, und ebensowenig wollte dies meinem alten Onkel gelingen, der vor mir die Langenstein'schen juristischen Geschäfte unter Händen hatte und ein viel größeres Vertrauen wie ich genoß. Sie kennen nunmehr den Mann, mit welchem wir zu thun haben. Ich beklage die armen Schwestern von ganzem Herzen, kann aber leider auch nicht das Geringste für sie thun."

Die Mittheilungen Wendeler's über den Baron v. Langenstein lauteten zwar nicht ermuthigend, doch es mußte nun einmal etwas zu Gunsten der Geschwister Zetel geschehen oder wenigstens versucht werden.

Ich wußte ja mehr von dem Barou, wie mein Compagnon sich träumen ließ. Mein Name allein konnte ihn, wenn sein Erinnerungsvermögen ihn nicht gänzlich im Stiche ließ, meinen Wünschen allerdings kaum günstig stimmen.

Da Wendeler sich durchaus nicht mit der Sache befassen wollte, so schrieb ich an den Baron und bat ihn in den beweglichsten Ausdrücken um längere Zahlungsfrist für die Geschwister Zetel.

Mein erster Brief blieb indessen unbeantwortet und ebenso ein Zweiter. Die Zahlungsfrist nahte sich ihrem Ende und die Geschwister waren fast außer sich vor Angst, von Haus und Hof gejagt zu werden.

Der Wohnsitz des Barons lag nicht viele Meilen von Tübingen entfernt, aber der Weg dahin war schwer passirbar. Da der Postengang im Schwarzwalde überhaupt unsicher, meinte Wendeler, so wäre es nur zu leicht möglich, daß meine Briefe gar nicht an ihre Adresse gelangt seien.

Ich faßte endlich den Entschluß, eine Reise nach dem Gute Langenstein zu unternehmen, um den Baron mündlich um Nachsicht mit meinen so hartbedrängten Freundinnen zu bitten. Meine Vorbereitungen zur Reise waren schnell getroffen und ich befand mich am Vorabende derselben noch ziemlich spät auf meinem Bureau.

Es war fast genau um dieselbe Zeit des Jahres, in welcher der alte Rosenfeld vor zehn Jahren den Mord vollführt hatte, diejenige nämlich, wo der Sommer in den Herbst übergeht und man bemerkt, daß die Tage kürzer werden. Der Zweck der Reise, welche ich vorhatte, erweckte jetzt in mir eine besonders lebhafte Erinnerung an jenes Verbrechen, sowie auch an alle näheren Umstände desselben und die Persönlichkeiten, welche damit in Verbindung standen.

Ich sann eben darüber nach, welcher Art von Aufnahme ich mich wohl von Seiten des Barons versehen dürfe, als plötzlich an die Thür geklopft wurde. Ich rief: „Herein!"

Eine Frau in dem Anzuge der Bäuerinnen jener Gegend trat in's Zimmer. Da es bereits zu dunkeln begonnen, so erkannte ich sie im ersten Augenblick nicht sogleich wieder, sobald sie mir aber den Abendgruß bot, hörte ich an der Stimme, daß ich Niemanden anders vor mir hatte, wie die Wittwe Speiler.

„Sie erinnern sich meiner vielleicht noch von *** her," begann sie, „und werden mir es gewiß nicht übelnehmen, daß ich gekommen bin, Ihnen etwas mitzutheilen."

Ich entgegnete:

„Liebe Frau Speiler, ich erinnere mich Ihrer sehr wohl und bin fest überzeigt, daß es Ihnen niemals in den Sinn kommen würde, Jemanden etwas zu sagen, was er übel nehmen könnte. Setzen Sie sich und theilen Sie mir Ihr Anliegen mit. — Sie wohnen jetzt, wie ich hörte, in Langenstein?"

Es schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß diese Frau im Stande sein mochte, mir Mittheilungen zu machen, die mir für meinen Zweck nützen konnten.

Die Wittwe antwortete: „Ich bin von dort fortgezogen und habe meinen Bauernhof verkauft. Es war schwer, Jemanden zu finden, der sich herbeilassen wollte, unter dem Baron als Grundherrn zu wohnen, endlich aber glückte es mir und ich bin nun nach Tübingen gekommen, um hier meinen ferneren Aufenthalt zu nehmen. Es war meine Absicht, mich bei den Geschwistern Zetel einzumiethen, denn ich bin jetzt nicht mehr ganz arm und jene Damen waren sehr liebevoll gegen mich, als ich hier vor etwa zehn Jahren — auf der Durchreise nach Langenstein — plötzlich krank wurde."

Sie sah sich nun vorsichtig um, ob auch Niemand in der Stube sei.

„Ich habe heute Nachmittag die Schwestern gesprochen," fuhr sie dann mit leiserer Stimme fort. „Sie erzählten mir, der Baron habe die Absicht, sie aus ihrem Hause zu vertreiben, und Sie, Herr Doctor, wollten den Versuch machen, diesen zur Nachsicht zu bewegen. Aber, ach Du lieber Gott, mein guter Herr Doctor, Sie würden diesen Mann ebenso taub gegen die beweglichsten Vorstellungen und jeder Gefühlsregung ebenso unzugänglich finden wie die rauhen Felsen, in deren Mitte sein altes, morsches Familienschloß liegt. Nun hören Sie zu, Herr Doctor. Sie waren damals gegen meinen alten Freund Rosenfeld sehr freundlich und die Geschwister Zetel haben mir, wie ich Ihnen schon erzählte, Gutes erwiesen, deshalb will ich Ihnen Etwas leihen, womit Sie den Baron einzuschüchtern vermögen, so daß er sich vielleicht die Gewährung ihres Anliegens abpressen läßt. Sie müssen mir jedoch das feierliche Versprechen geben, das Ding, welches ich Ihnen anvertrauen werde, Niemanden wie den Baron selbst sehen zu lassen und auch zu keinem andern Menschen davon zu reden."

Die Frau war offenbar im völligen Besitze ihres Verstandes und ebenso wie ich selbst. Ich legte ihr also, trotz meines unbeschreiblichen Erstaunens über ihre Mittheilung, das verlangte Versprechen ohne jeden Einwand ab.

Als dies geschehen war, zog sie ein kleines, in braunes Papier gewickeltes und mit Bindfäden zusammengebundenes Paket aus der Tasche ihres Kleides hervor, welches sie mir mit den Worten in die Hand gab:

„Ich werde es mir nach ihrer Rückkunft wieder abholen. Guten Abend, Herr Doctor!"

Und bevor ich antworten oder auch nur eine einzige Frage an sie richten konnte, hatte sie das Zimmes verlassen.

Ich verschloß die Thür, zündete ein Licht an und öffnete das Packet.

War indessen vorher mein Erstaunen über die Rede der guten Frau kein geringes gewesen, so glaubte ich vor Verwunderung erstarren zu müssen und meinen Augen nicht trauen zu dürfen, als ich jetzt den Inhalt des groben, braunen Papiers in der Hand hielt — einen alten Schuh nämlich, dessen einstige Farbe bereits ganz unkenntlich geworden und der für einen Kuh- oder Pferdefuß bestimmt gewesen zu sein schien, wenigstens in seiner ganzen Form nicht das Geringste hatte, was an ein menschliches Pedal zu erinnern vermochte.

Auf einem Zettelchen, welches in diesem Schuhe lag, waren folgende Worte geschrieben: „Zeigen Sie ihm dies, doch lassen Sie es ihn um Gottes Willen nicht in die Hände bekommen, denn geschieht es, so erlangen Sie nicht das Geringste von dem Baron."

(Fortsetzung folgt.)

— Danzig, den 25. Endlich sind über unsere Canalisation die Würfel gefallen. Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern Abend nach zweimal vierstündiger Berathung mit 36 gegen 22 Stimmen das entschiedene Jawort gesprochen und tritt nunmehr der mit Aird über die gleichzeitige Ausführung der beiden Gesundheitswerke (Canalisation und Wasserleitung) geschlossene Vertrag in Kraft. Wir werden danach bis spätestens Ende 1870 beide große Werke — die vorzüglichsten, welche bis jetzt gebaut sind — vollständig fertig besitzen und es ist zu hoffen, daß das diesjährige Osterfest in der Geschichte Danzigs noch lange einen glänzenden Rang einnehmen wird, denn es ist für Danzig ein Auferstehungsfest in der wahrsten Bedeutung des Wortes. Mit vollem Herzen stimmen wir daher ein in das Hoch, welches das im Sitzungssaale der Stadtverordneten heute zahlreich versammelte Publikum am Schlusse der Berathung demjenigen Manne darbrachte, dessen unermüdlicher Energie und Thatkraft wir fast allein diesen Auferstehungstag aus Schmutz und Krankheitsstoffen zu danken haben: dem Herrn Oberbürgermeister v. Winter. Ihm vor Allen gebührt das Verdienst, diesen Sieg über die Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit, welche schließlich Danzig zur Verwahrlosung führen mußte, errungen zu haben. Doch auch die Mitglieder der Versammlung zeigten, welchen Ernst sie an die Sache verwendeten. Freunde wie Feinde des Projektes hielten bis zum letzten Augenblicke unbeweglich Stand, ja ein Mitglied, das durch Geschäfte nach Berlin gerufen war, kam extra für den einen Tag nach Danzig gereist, um an der Entscheidung mitzuwirken. — Herr Aird wird nun sofort an die Arbeiten gehen, Herr v. Winter dagegen eine kleine Reise antreten, um sich von aufreibenden Anstrengungen der letzten Wochen zu erholen, um dann mit frischen Kräften an Berathung der weiteren Erfordernisse des Projectes gehen zu können. Solche sind das Ortsstatut, die Modalitäten der aufzunehmenden Anleihe (1 Mill. 2— 300,000 Thlr.) u. s. w.

— Die Eisenbahnen unserer Provinz hatten im Februar folgende Einnahmen: Die Ostbahn 504,260 Thlr. (50,012 Thaler mehr als im Februar 1868), Danzig-Neufahrwasser 1956 Thlr. (980 Thlr. weniger), Tilsit-Insterburger 5927 Thlr. (699 Thlr. weniger), ostpreuß. Südbahn 35,834 Thlr.

Verschiedenes.

— Suez-Kanal. Obwohl es für einen Euphemismus gelten muß, schon jetzt von einer erfolgten Eröffnung des Suez-Canals reden zu wollen, so hat doch die gestrige Oeffnung des Dammes, welcher die den Arbeiten nachrückenden Gewässer des Mittelmeeres von den sogenannten „bitteren Seen“ oder Laguneu trennte und durchstochen wurde, ihre höchste Bedeutung. Wie die „Times“ mittheilt, sei eine Distanz von $59\frac{1}{2}$ englischen Meilen beendet und es verbleiben nur noch $14\frac{1}{2}$ englische Meilen, welche die Wasser vom rothen Meere trennen, und auch auf dieser Strecke sei die Ausgrabung des Canals der Beendigung nahe. Die „Times“ ist der Ansicht, daß die nur langsam vor sich gehende Füllung der „bitteren Lagunen“, bis deren Wasserspiegel demjenigen des Mittelmeeres gleich sein würde, noch Monate in Anspruch nehmen werde, aber daß man den ursprünglich für die Beendigung festgesetzten Termin, die zweite Hälfte dieses Jahres, wohl werde iunehalten können. Der Canal hat eine volle Breite von 100 Meters vom Mittelmeere bis zu jenen unweit des Rothen Meeres gelegenen Binnengewässern. Die Geschichte erwähnt, daß schon der erste Napoleon als General Bonaparte bei seinem Feldzuge in Aegypten die Idee der Stechung des Suezkanals mit sich herumgetragen und und sogar schon eine geometrische Aufnahme des Territoriums anordnete. Das Resultat war, daß die Ingenieure berichteten, das Niveau des Rothen Meeres sei um 30 F. höher als das des Mittelländischen, eine Angabe, die 40 Jahre lang unangefochten geblieben, bis 1840 eine neue Untersuchung Zweifel an der Richtigkeit jenes Gutachtens begründete, und 1847 stellten englische und französische Ingenieure eine neue Untersuchung an, die Linant Bey einige Jahre später vervollständigen ließ. Man gewöhnte sich daran, die Sache für ausführbar zu halten und zur Zeit des Krimkrieges, als Frankreichs Einfluß im Orient am größesten, wurde der Vicekönig Said Pascha bewogen, Ferdinand de Lesseps die Concession zur Anlage des Canals zu verleihen. Dessen Name werde für alle Zeiten unter die größten Pioniere praktischer Wissenschaft gezählt werden und der Suez-Canal werde unter die Weltwunder zählen. Soweit reicht der Panegyrikus der „Times“. Sie erinnert jedoch daran, daß zur Zeit, als man den Canal entwarf, solche große Schiffe, wie man sie jetzt expedire (von 4—5000 Tonnen Gehalt) nicht in Anschlag genommen wurden, mithin also noch bedeutendere Verbesserungen mit der Tiefe des Canals vorgenommen werden müßten, ehe der Weg um das Cap für solche Fahrzeuge erspart werde. Segelschiffe würden denselben kaum benutzen, da sie der Remorqueurs bedürften, aber eine Construction solcher Schiffe, die Segelkraft mit Dampf unterstützen könnten, würde den Succeß des Unternehmens feststellen, Port Said, das jetzt nur ein Weiler von Holzhütten, Alexandria den Rang streitig machen und alle Bedeutung einer der rührigsten Weltstädte entwickeln.

Die Meistersinger ausgepfiffen. Richard Wagner hat eine Broschüre geschrieben, in welcher er die Juden für verschiedene Mißgeschicke seiner Opern verantwortlich macht. Die mannheimer Juden glaubten gegen den Componisten des „Tannhäuser“ demonstriren zu müssen und haben seine „Meistersinger“ bei der vierten Vorstellung ausgepfiffen.

Ein Handelslehrling. Wie die „Eastern Post“ aus zuverlässsger Quelle erfährt, hat der Minister für Indien, Herzog von Argyll, einsehend, daß sich jungen Leuten im Staatsdienst wenig oder gar keine Carriere mehr eröffnet, seinen jüngsten Sohn vor Kurzem als Lehrling in einem Thee-Handlungshause der City eintreten lassen.

Die Söhne des Grafen Bismarck. Unter den Abiturienten, welche das Werdersche Gymnasium jetzt entlassen hat, befanden sich auch die beiden Söhne des Minister-Präsidenten Grafen Bismarck. Beide treten in die Armee und zwar der eine in das Königs-Husaren-Regiment (1. Rhein.) Nr. 7 zu Bonn, und der andere in das 13. Ulanen-Regiment zu Hannover.

— Spitzbubenconcurrenz oder Alle betrogen! Auf dem Boulevard Montmartre ist folgendes Geschichtchen passirt. Ein braver Provinziale stand vor einem Schaufenster, wo unächter Goldschmuck ausgestellt war und war außer sich vor Verwunderung über diese geschmackvollen und wie er glaubte, sehr theuren Sachen. Ein Taschendieb, der ihn schon eine halbe Stunde lang umschlichen, sondirte endlich seine Taschen und exstirpirte ein Portefeuille. — Aber ein anderer Gauner, der auch auf Abenteuer ging, hatte den Streich mit angesehen, näherte sich dem Diebe und sagte ihm in's Ohr: Halb Part, oder ich rufe den Stadtsergeanten.„ — Der Dieb verlor die Besinnung, gab dem Aufpasser das ganze Portefeuille und machte sich davon — Das Portefeuille enthielt ein Bankbillet von 100 Francs. Glücklich wie ein König ging er zu dem nächsten Weinschenk und verlangte ein petit verre, einen Schnaps. Als das Sechsunddreißigstel (vom Litre) ausgetrunken war, legte er sein Bankbillet hin und verlangte sein Geld heraus. — „Wo hast Du das gestohlen?“ fragte der Wirth. — „Gestohlen habe ich es nicht; ich habe es auf dem Trottoir gefunden.“ — „Kannst Dn lesen?“ — „Nein.“ — „Nun gut, es ist ein Bankbillet von 50 Franken.“ — „Wirklich?“ — „Ja, sieh selber hin!“ — „Na, ich verlasse mich auf Euch. Gebt mir mein Geld heraus!“ — Der ehrliche Marchand de Vin gab ihm 49 Francs 90 Centimes heraus; aber als er am andern Tage das Billet von 100 Francs mit in Zahlung geben wollte, wurde es für falsch erkannt. Scene der Ueberraschung. Moral: Alles ist nicht Profit beim Spitzbubengewerbe.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Herr v. Horn, dem nunmehr das Oberpräsidium unserer Provinz anvertraut ist, hatte am 25. Januar 1863 die Verwaltung der Provinz Posen übernommen. In Posen wird sein Abgang lebhaft bedauert, da er, wie man schreibt, durch seine Thätigkeit auf allen Verwaltungsgebieten Erfolge erzielt hat, an deren Nachwirkungen die Provinz Posen sich noch iu späten Jahren erfreuen wird.

— **Eisenbahuangelegenheiten.** Auf dem Bahnhofe Thorn werden bereits Vorbereitungen zum Bau des Central-Bahnhofes, welcher ein pompöses Gebäude werden soll, getroffen, indem die Gartenanlagen am Bahnhofe entfernt werden.

— **Kirchliches.** Die mannichfachen hierarchischen Gelüste und Bestrebungen der modernen Buchstabengläubigen innerhalb der protestantischen, oder evangelischen Glaubensgenossenschaft, zumal in Preußen, haben den protestantischen Geist wach gerufen und, wie es Noth thut, zu thatkräftiger Opposition geführt. Einen beachtens- und nachahmenswerthen Ausdruck hat diese legale Opposition erhalten durch die Begründung eines „Protestantenvereins in einer Versammlung zu Breslau am 13. d. Mts., in welcher viele Hunderte von Männern aus allen Ständen und den verschiedensten Theilen der Provinz Schlesiens sich zum Eintritt in den Protestantenverein entschlossen Nächste Veranlassung dazu gab der vielerwähnte Gesangbuchstreit und die traurige Haltung, welche die kirchlichen Behörden den Gemeinden gegenüber einnehmen (No. 61. u. Bl. „Kirchliches.“) Die „Brsl. Ztg.“ begleitet dies erfreuliche Zeichen des wiedererwachten protestantischen Geistes mit folgenden Bemerkungen: „In den fünfziger Jabren wurde Vieles verziehen, wenn es nur aus Loyalität geschah; man konnte zu loyal sein, aber es an Loyalität irgendwie und irgendwo fehlen lassen, galt als Verbrechen, während der Uebertreibung der Loyalität mancherlei nachgesehen wurde. Mit dem Glauben verhält es sich gerade so. Wir setzen einen Preis darauf, uns einen Fall mitzutheilen, in welchem ein Uebermaß von Rechtgläubigkeit zeitlichen Schaden gebracht hätte, dagegen ein Mangel am gewünschten und geforderten Glauben ist gefährlich. Wir möchten keinem Vater den Rath ertheilen, seinen Sohn Theologie studiren zu lassen, wenn er nicht die feste Ueberzeugung hat, daß der zukünftige Geistliche das gehörige Maß Rechtgläubigkeit mitbringt und sich nicht etwa durch philosophische Collegia abwendig machen läßt. Es ist gewiß ein Uebermaß der Rechtgläubigkeit, daß Jemand nur des Glaubens wegen die Behauptung aufstellt, die Sonne drehe sich um die Erde, blos damit die Bibel Recht behält. Aber hat es dem Manne etwas geschadet? Die Behauptung hat in der ganzen gebildeten Welt die größte Aufregung hervorgerufen, aber was thut es ihm? Nun denke man sich dagegen einen Geistlichen, welcher eine Behauptung aufstellt, die einen eben so großen Mangel an Rechtgläubigkeit verräth, wie jene ein Uebermaß. Ja, eigentlich müßte es ihm auch nichts schaden. Eigentlich — sehr richtig! Man denke an die fünf Perioden des Teufels von Disselhof, an die durchsichtigen Nervenkleider in Liegnitz, an die Geldgeschäfte und die Aufrufe des Pastors Quistorp zur Rettung vor Concurs mit Anrufung des Namens Gottes u. s. w. Ja, seien wir aufrichtig und sprechen wir ganz objectiv — solche Erscheinungen sind doch unter Eichhorn nicht dagewesen, kaum unter Raumer. Daß wir das Register leicht vermehren könnten, weiß ja Jeder, der auch nur oberflächlich die Zeitgeschichte verfolgt. Ja, solchen Erscheinungen nnd dieser ganzen Richtung gegenüber, die in diesen monströsen Thatsachen gipfelt, war es Zeit, daß aus der Mitte des Volkes heraus wieder sich eine klare bewußte Opposition bildet, die den Gegnern zuruft: Wir haben trotz all' Eurer Bemühungen das Denken noch nicht verlernt. Als eine solche gesunde und kräftige That, die ohne alle Agitation rein durch die maßlosen Ueberschreitungen der Gegner hervorgerufen wurde, begrüßen wir die Gründung des Protestantenvereins gerade in unserem Breslau, das so oft schon, und selten ohne Erfolg, die Waffen des Geistes gegen jegliche Bevormundung und hierarchische Gelüste geführt hat.

Der Kern der Statuten des besagten Vereins lautet nach Angabe der vorgenannten Zeitung folgendermaßen: Der Protestanten-Verein, gebildet auf dem Grunde des evangelischen Christenthums unter denjenigen deutschen Protestanten, welche eine Erneuerung der protestantischen Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklange mit der gesammten Cultur-Entwickelung unserer Zeit anstreben, setzt sich namentlich zum Zweck: 1) Den Ausbau der deutschen evangelischen Kirche auf der Grundlage des Gemeinde-Prinzips je nach den besond. Verhältnissen der verschiedenen Länder mit deutsch. Bevölkerung, so wie die Anbahnung einer org. Verbindung der Landeskirche; 2) die Bekämpfung alles unprotestantischen, hierarchischen Wesens innerhalb der Landeskirchen und die Wahrung der Rechte, Ehre und Freiheit des Protestantismus; — 3) die Erhaltung und Förderung christlicher Duldung und Achtung zwischen den verschiedenen Confessionen und ihren Mitgliedern; — 4) die Anregung und Förderung des christlichen Lebens, sowie aller der christlichen Unternehmungen und Werke, welche die sittliche Kraft und Wohlfahrt des Volkes bedingen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 26. März cr.

Fonds:	matt
Russ. Banknoten	80
Warschau 8 Tage	$78\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$67\frac{1}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{5}{8}$
Amerikaner	$87\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$83\frac{3}{4}$
Italiener	$55\frac{1}{2}$
Weizen:	
März	$62\frac{1}{2}$
Roggen	fester.
loco	$51\frac{1}{4}$
März	51
März-April	50
Frühjahr	$50\frac{3}{8}$
Rüböl:	
loco	$9\frac{11}{12}$
Frühjahr	$9\frac{3}{4}$
Spiritus:	matt.
loco	$15\frac{19}{24}$
Februar	$15\frac{19}{24}$
Frühjahr	$15\frac{19}{24}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 26. März. Russische oder polnische Banknoten $80\frac{1}{2}$— $81\frac{3}{4}$ gleich 124—$123\frac{2}{3}$

Danzig, den 25. März. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 135 pfd. nach Qualität 83 — 85 Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von $82\frac{1}{2}$—$85\frac{5}{6}$ Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von $77\frac{1}{2}$— 83 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 74—77 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $61\frac{1}{3}$ — 63 Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 61—65 Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 54—56 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 33—34 Sgr. nach Qualität, Saatware theurer.

Spiritus nicht gehandelt.

Stettin, den 25. März.

Weizen loco 56—68 p. März $66\frac{1}{2}$ Br. Frühj. $65\frac{1}{6}$ Mai-Juni $66\frac{3}{4}$ Br.

Roggen, loco $49\frac{1}{4}$—$50\frac{1}{2}$ März $50\frac{1}{2}$ Br. Frühjahr $50\frac{1}{2}$ Mai-Juni $50\frac{1}{2}$ Juni-Juli $50\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco $10\frac{1}{6}$, Br. März 10 April-Mai $10\frac{1}{24}$ Septbr.-October. $10\frac{1}{4}$

Spiritus loco $15\frac{5}{24}$ März $15\frac{1}{4}$ Frühjahr $15\frac{1}{4}$ Mai-Juni $15\frac{1}{2}$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 26. März. Temperatur Kälte. 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand 8 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Allen Freunden die ergebene Anzeige, daß der pensionirte Steuer-Aufseher **Friedrich Waegener** heute den 25. d. Mts. in seinem 74. Lebensjahre gestorben ist.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 29. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr vom Krankenhause aus statt.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 30. c., Abends 7 Uhr

Theatervorstellung,

arrangirt von Mitgliedern des **Turnvereins.**

Zur Aufführung kommen:

„**Gringoire,**" Characterbild von Th. de Beauville.

„**Wer ißt mit,**" Singspiel von W. Friedrich.

„**Monsieur Herkules,**" Posse v. G. Belly.

Eintrittskarten für Loge, Sperrsitz und Estrade à 10 Sgr. verkauft Herr **Louis Grée**; an der Kasse kosten die nummerirten Plätze 12½ Sgr., Gallerie 5 Sgr.

☞ **Die Hälfte des Ertrages ist für die hiesige Diakonissen-Anstalt bestimmt.**

Schützenhaus.

Zweiter Osterfeiertag:

Grosses Concert

nebst

grossem Tanzvergnügen

Anfang 8 Uhr.

wozu freundlichst einladet **Daniel.**

Vorläufige Anzeige.

Am 1. Osterfeiertage

im Saale des Artushofes

großes Concert

von der ganzen Streichkapelle des 8. Pom. Inf.-Regmts Nr. 61.

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Bromberger Vorstadt.

Am 1. Osterfeiertage

Concert.

Am 2. und 3. Feiertage und an den folgenden Sonntagen:

Tanzmusik

wozu ergebenst einladet

Majewski.

---

16. Brückenstrasse 16.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publikum empfehle ich mein Schuhlager, als Damenstiefeletten, in Leder und Zeug in allen Modefarben, sowie Leder- und Zeug-Kinderstiefeletten, Herren-Stiefel und Gamaschen sauber gearbeitet.

Robert Geschke,

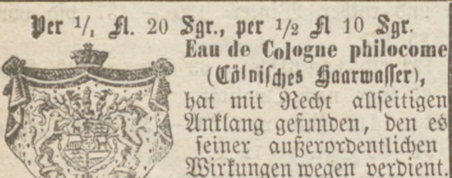
Schuhmachermeister.

Den 12. April

Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt

in Leibitsch.

Der Ortsvorstand.



Per ⅟₁ Fl. 20 Sgr., per ½ Fl. 10 Sgr.

Eau de Cologne philocome (Cölnisches Haarwasser), hat mit Recht allseitigen Anklang gefunden, den es seiner außerordentlichen Wirkungen wegen verdient. Dasselbe verhindert nicht nur das Ausfallen und das Grauwerden der Haare, sondern befördert auch deren Wachsthum, macht sie geschmeidig und lockig; beseitigt den Milchschurf und andere Ausschläge bei Kindern, Schinnen und Schuppen bei Erwachsenen binnen 3 Tagen; ist Schutzmittel gegen Kopferkältung, und bei Migräne und Kopfweh eine wahre Wohlthat, wirkt überhaupt belebend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das feinste Toilette-Mittel.

Cöln a. Rh. **A. Moras & Cie,** Hoflieferanten.

Echt zu haben: in Thorn bei **Ernst Lambeck.**

Brückenstr. 20, Belle-Etage, eine freundl. 2fenstr. Zimmer v. 1. April z. verm.

Zu bevorstehendem **Osterfeste** und zu **Confirmationsgeschenken** empfehle ich das in meinem Verlage erschienene

Thorner Gesangbuch

in gewöhnlichen und den feinsten Einbänden und zwar:

	Thlr.	Sgr.
Gewöhnlicher Einband mit Goldtitel	— Thlr.	16 Sgr.
Einband in halb Leder und gepreßter Schale	— „	20 „
Einband in Callico, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1 „	5 „
Einband in Chagrin-Leder, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1 „	15 „
Einband in Chagrin-Leder mit Medaillon, Vergoldung und Goldschnitt	2 „	— „
Einband in Sammet mit reicher Vergoldung u. Goldschnitt	3 „	15 „

Ernst Lambeck.

Zu den bevorstehenden

Confirmationsfesten

erlaube ich mir, auf mein reichhaltiges Lager von elegant gebundenen

Erbauungsschriften und Gebetbüchern

aufmerksam zu machen.

Als passende Geschenke eignen sich vorzüglich folgende:

Arndt, Abendklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage des Jahres 1 Thlr. 20 Sgr.
— Der Christ vor Gott. 1 Thlr.
— Das Daheim des Christen. 1 Thlr.
Evertsbusch, Lebensweihe für Jungfrauen. 2 Thlr.
— Gott mit Dir. Ein Andachtsbuch für Christen jüng. Alters. 1 Thlr. 12½ Sgr.
Hammer, Leben und Heimath in Gott. 2 Thlr.
Hutberg, Morgen und Abendgebete für junge Christen. 1 Thlr. 5 Sgr.
Milde, Der deutschen Jungfrau Wesen und Wirken. 1 Thlr. 20 Sgr.
Wildenhahn, Der Himmelsweg. Mitgabe an christliche Jünglinge u. Jungfrauen bei ihrer Confirm. 1 Thlr. 5 Sgr.
Opitz, Heilige Stunden eines Jünglings bei und nach der Feier seiner Confirmation. 1 Thlr.
Opitz, Heilige Stunden einer Jungfrau. 1 Thlr.
Polko, Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eignen Heerd. 1 Thlr. 15 Sgr.
Reiche, Führer auf dem Lebenswege. 2 Thlr.
Spieker, Andachtsbuch f. gebildete Christen. 2 Thlr. 15 Sgr.
Spieker, Emiliens Stunden der Andacht und des Nachdenkens. 1 Thlr. 20 Sgr.
Spieker, Des Herrn Abendmahl. 1 Thlr.
Sturm, Hausandacht für stille Morgen- und Abendstunden. 1 Thlr. 20 Sgr.
Witschel, Morgen u. Abendopfer. 27½ Sgr.

u. A. m.

Buchhandlung von Ernst Lambeck.

Neueste Anerkennung von höchster Beachtung.

„Wenn das Folgende wunderbar erscheint, indem ich von einer fast unglaublichen Heilung einer langjährigen Krankheit spreche, dann versichere ich auf Ehre, daß Alles sich so verhält, wie ich's hier niederschreibe. Funfzehn Jahre lang litt ich an fortdauernder Diarrhoe, verbunden mit Magenleiden, Appetitlosigkeit und später auch noch hinzugetretenem Brustschmerz. Ich gebrauchte zahllose Mittel, um mein sichtlich zu Ende gehendes Leben aufzuhalten, aber vergebens. Man sagte mir zuletzt mein bevorsteh. Ende ohne Rückhalt voraus. Ich wandte mich in dieser Noth an einen sehr geschickten Arzt; dieser empfahl mir den Genuß des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres als hauptsächlichstes Stärkungsmittel, unter Zuziehung der Hoff'schen Malz-Gesundheitschokolade und (da ich auch an der Brust litt) die Hoff'schen Brustmalzbonbons.*) **Unglaublich war die sofort eintretende Heilwirkung; jede Flasche Malzextract, jede Tasse dieser Malz-Chokolade wandelten förmlich mein Blut um, ich wurde täglich kräftiger, der verlorne Appetit kam wieder, mein abgemagertes Fleisch gewann wieder eine gesunde Fülle und Farbe.** Alle, die mich aufgegeben hatten, erstaunten nach drei Wochen, mich wieder gesund und erblühen zu sehen. Ich aber danke Gott für meine Rettung, und empfehle jedem Kranken diese, allen andern stärkenden Mitteln vorzuziehenden Johann Hoff'schen Malzfabrikate."

Wien, den 7. März 1869.

Heinrich Koß,
Gräfl. Jos. Batthyani'scher Gestüts-Director.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halte ich stets Lager. **R. Werner** in Thorn.

*) Aus der Malzextract-Dampfbrauerei des Königl. Kommissions-Raths und Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1.

Saat-Wicken u. Saat-Lupinen

in vorzüglich schöner Qualität offerirt billigst **C. B. Dietrich.**

Annaberger Gebirgskalk

stets frisch und in bekannter Qualität bei **C. B. Dietrich.**

Wapnoer Düngergypsmehl

in bekannter Qualität, um jeder Concurrenz zu begegnen, empfiehlt zu billigsten Preisen **C. B. Dietrich.**

Klee- u. Gras-Sämereien

in allen Arten, sowie alle anderen Sorten Feld-, Wald- und Gemüse-Sämereien in frischer keimfähiger Qualität offerirt zu den billigsten Preisen

C. B. Dietrich.

Mir ist eine Parthie **wirklich echtes vorzügliches,**

Eau de Cologne

zum Debit übergeben. Ich empfehle dasselbe in Originalflaschen à 15 Sgr. und 7½ Sgr. **Ernst Lambeck.**

Eine kl. Wohn. ist v. 1. April m. auch o. Möbel z. verm. zu erfr. Neust. 184.

Um mit dem Rest meiner

Briefbogen

mit Damen-Namen

zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute ab das Buch zu **4 Sgr.** (früher 6 Sgr.) Es sind noch folgende Namen vorräthig:

Adele. — Adelheid. — Agathe. — Amanda. — Auguste. — Antonie. — Caroline. — Clara. — Charlotte. — Constantine. — Dorothea. — Elise. — Emma. — Emilie. — Ernestine. — Eva. Franciska. — Friederike. — Hedwig. — Helene. — Jenny. — Laura. — Lonny. — Louise. — Malwine. — Marie. — Mathilde. — Nanny. — Olga. — Selma. — Thekla. — Ulrieke. — Valerie. — Veronika. — Wally. — Wanda. — Wilhelmine.

Ernst Lambeck

Die Wohnung des Hrn Lieut. **Knack,** Schülerstr. 410 ist vom 1. April c. anderweitig zu vermiethen.

Eine Wohnung, Belle-Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Kabinet, Mädchenstube, Küche 2c. Bäckerstraße Nr. 252 ist vom 1. October d. J. zu vermiethen. Näh. Auskunft daselbst 1 Treppe hoch.

Wohn m. a. o. M. z. verm Weißestr. 77 1 Tr.

Zur Aufnahme neuer Schüler in die Bürger- und Elementarschule werde ich Donnerstag und Freitag, den 1. und. 2. April, von 9—12 Uhr Vormittags in meinem Geschäftszimmer bereit sein.

Hoebel.

Zahnschmerzen

für immer zu vertreiben, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind, sie doch stehen bleiben können, ohne verkittet oder plombirt zu werden, durch mein weltberühmtes **Zahnmundwasser.**

E. Hückstädt in Berlin, Prinzenstraße Nr. 57.

Zu haben à Fl. 5 Sgr. bei **J. L. Dekkert** in Thorn.

Große Capitalien-Verloosung.

Am 14. April d. J.

beginnt die von der Hamburgischen Regierung genehmigte und garantirte große Geldverloosung, in welcher nur Gewinne zur Entscheidung kommen, als: **Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 12,000, 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 4800, 4 mal 4000, 2 mal 3200, 3 mal 2400, 5 mal 2000, 1 mal 1600, 14 mal 1200, 105 mal 800, 6 mal 600, 6 mal 480, 111 mal 400, u. s. w.**

Der kleinste Gewinn deckt den Einsatz für alle Klassen.

Es ist überall bekannt, daß sich unsere Collecte stets als die

Allerglücklichste

bewiesen hat, indem derselben stets die größten Gewinne zu Theil wurden. Da der Bedarf ein sehr großer ist, so bitten wir um recht baldige Bestellung, welche wir, unter Beifügung des Betrages, oder Postvorschuß unter strengster Verschwiegenheit und gewohnter Pünktlichkeit sofort ausführen. Nach Entscheidung werden den Interessenten Ziehungslisten und Gewinngelder sofort zugesandt.

Ein ganzes Loos kostet Thlr. 2., ein Halbes Thlr. 1., ein Viertel Thlr. ½. Man wende sich baldigst an

Adolph Lilienfeld & Co.
Glückscomptoir, Graskeller Nr. 7.
Hamburg.

Ein junges Mädchen wird zum Falzen der Bogen sogleich verlangt von **Kuszmink,** Buchbindermeister.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann bei mir sofort als Lehrling eintreten.

A. Glückmann Kaliski.

---

1 freundl. Wohn. zu verm. Neust. 95.

---

1 möbl Zimmer nebst Kab. v. 1. April zu verm. bei Wittwe **Jacobi.**

Es predigen:

Am 1. Osterfeiertage den 28. März.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags (für Militär- und Civil-Gemeinde zugleich) Hr. Garnisonprediger Eilsberger. (An beiden Feiertagen Vor- und Nachmittags Kollekte für die Klein-Kinder-Bewahranstalt. Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Klebs.
(Vor- und Nachmittags Kollecte für die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt)
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Nachmittags Predigt Herr Pastor Rehm.

Am 2. Osterfeiertage den 29. März.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Gessel.
Militärgottesdienst fällt aus.
Nachmittags Herr Superintendent Markull
Freitag, den 2. April fällt die Wochenpredigt aus.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittags Herr Pfarrer Klebs.

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.